

Gee Vero

(M)ein autistisches Kind kommt in die Kita

Ratgeber für Eltern und pädagogische Fachkräfte

LAMBERTUS



Laden Sie dieses Buch kostenlos auf Ihr Smartphone, Tablet und/oder Ihren PC und profitieren Sie von zahlreichen Vorteilen:

- **kostenlos:** Der Online-Zugriff ist bereits im Preis dieses Buchs enthalten
- **verlinkt:** Die Inhaltsverzeichnisse sind direkt verlinkt, und Sie können selbst Lesezeichen hinzufügen
- **durchsuchbar:** Recherchemöglichkeiten wie in einer Datenbank
- **annotierbar:** Fügen Sie an beliebigen Textstellen eigene Annotationen hinzu
- **sozial:** Teilen Sie markierte Texte oder Annotationen bequem per E-Mail oder Facebook

Aktivierungscode: khgf-2023

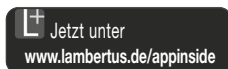
Passwort: 4479-2058

Download App Store/Google play:

- **App Store/Google play** öffnen
- Im Feld **Suchen Lambertus+** eingeben
- **Laden** und **starten** Sie die **Lambertus+ App**
- Oben links den Aktivierungsbereich anklicken um das E-Book freizuschalten
- Bei **Produkte aktivieren** den **Aktivierungscode** und das **Passwort** eingeben und mit **Aktivieren** bestätigen
- Mit dem Button **Bibliothek** oben links gelangen Sie zu den Büchern

PC-Version:

- Gehen Sie auf **www.lambertus.de/appinside**
- **Aktivierungscodes** oben anklicken, um das E-Book freizuschalten
- **Aktivierungscode** und **Passwort** eingeben und mit **Aktivieren** bestätigen
- Wenn Sie Zusatzfunktionen wie persönliche Notizen und Lesezeichen nutzen möchten, können Sie sich oben rechts mit einer persönlichen E-Mail-Adresse dafür registrieren
- Mit dem Button **Bibliothek** oben links gelangen Sie zu den Büchern



Bei Fragen wenden Sie sich gerne an uns:
Lambertus-Verlag GmbH – Tel. 0761/36825-24 oder
E-Mail an info@lambertus.de



Gee Vero

(M)ein autistisches Kind kommt in die Kita

Ratgeber für Eltern und pädagogische Fachkräfte

LAMBERTUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© 2023, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau

www.lambertus.de

Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil

Umschlagbild: Gee Vero

Illustrationen: Gee Vero

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen

ISBN: 978-3-7841-3514-4

ISBN e-Book: 978-3-7841-3515-1

Für meine Kinder
Livvy, Alice und Elijah



Inhalt

Vorwort Georg Theunissen	8
Vorwort Gee Vero.....	10
1 A wie Autismus.....	11
2 Sein oder Nichtsein – die Diagnose	13
3 Was kleine Autist:innen anders machen.....	20
4 Ein Blick ins Gehirn	34
5 Besonderheiten der Wahrnehmung.....	43
6 Sinneswahrnehmungen und Co.....	53
7 Ausgesprochen gut oder die Kommunikation.....	68
8 Hilfsmittel und Strategien oder der unsichtbare Rollstuhl.....	84
9 Akzeptanz des autistischen Seins.....	106
10 Ja zur Kita oder welche Chancen dort warten	111
11 Welche Kita bei Autismus?.....	118
12 Wie eine autismusfreundliche inklusive Kita aussehen muss	121
13 Erzieher:innen und andere Verbündete.....	129
14 Die Kita-Gruppe.....	140
15 Mit Autismus im Sandkasten	156
16 Herausforderungen	164
17 Der Übergang in die Grundschule.....	185
ABC der Wünsche autistischer Kinder	186
Bücher und Filme	187
Die Autorin.....	188

Vorwort Georg Theunissen

Gee Vero ist in der Nähe von Leipzig aufgewachsen, hat Anglistik/Amerikanistik studiert und etwa 10 Jahre in London gelebt. Heute wohnt sie wieder in Sachsen und ist als Künstlerin sowie als freischaffende Referentin und Autorin mehrerer Schriften über Autismus tätig.

Bemerkenswert ist ihr Projekt ‚The Art of Inclusion‘, mit dem sie als Botschafterin für Inklusion, Toleranz und „Akzeptanz des Anderen in seinem Anderssein“ sowie als „Brückenbauerin zwischen Menschen unterschiedlicher Wahrnehmungen“ prominente Persönlichkeiten aus Politik, Kunst, Kultur, Sport und Wissenschaft zur Mitarbeit und Unterstützung sensibilisieren konnte. Ebenso beeindruckend sind ihre Bildwerke, die nicht nur in ästhetisch-gestalterischer Hinsicht faszinieren, sondern zugleich psychologische Botschaften signalisieren (hierzu Ausführungen in der Schrift „Starke Kunst von Autist*innen und Savants“, erschienen im Lambertus-Verlag 2022).

Darüber hinaus ist Gee Vero Mutter von zwei Töchtern und einem Sohn, der im Jahr 2004 als „frühkindlicher Autist“ diagnostiziert wurde, sich sprachlich kaum verständigen kann und als schwerbehindert gilt. Sie selbst erhielt erst im Alter von 37 Jahren die Diagnose „Asperger-Syndrom“. Vor diesem Hintergrund ist sie in dreifacher Hinsicht Expertin in eigener Sache: als Autistin, als Mutter eines autistischen Sohnes sowie als Referentin und Autorin über Autismus, mit dem sie sich selbstbezüglich und zugleich fachlich auseinandersetzt.

Diese Kompetenzen stellt sie mit der vorliegenden Arbeit unter Beweis. Ihre Schrift ist autobiografisch angelegt, indem Erlebnisse und Erinnerungen aus der eigenen Kindheit und Kita-Zeit sowie Erfahrungen und Beobachtungen

aufgegriffen werden, die sie im Rahmen der alltäglichen Erziehung ihres autistischen Sohnes gewonnen hat. Dieses autobiografische Material bildet die Basis und das Vehikel für eine fundierte Reflexion des Themas Autismus und Kita, aus der wertvolle Vorschläge für eine inklusive Kita-Konzeption hervorgehen. Zugleich imponieren diese Ausführungen mit einer Fülle an Beispielen, Tipps und Strategien für eine ‚best practice‘. Interessierte Leser:innen, Erzieher:innen, heilpädagogische oder therapeutische Kräfte sowie Eltern autistischer Kinder werden dies zu schätzen wissen.

Zudem ist das Buch leicht zugänglich und unterhaltsam geschrieben. Es beginnt mit einer allgemeinen und subjektiven Sicht auf Autismus, der unschwer zu entnehmen ist, dass autistische Menschen weniger unter ihrem Autismus leiden als vielmehr unter Vorurteilen, Unkenntnis, Unverständnis und Diskriminierung. Daher betont Gee Vero immer wieder die Notwendigkeit, autistische Kinder so anzunehmen wie sie sind und sie „gut kennenzulernen“. Was sie brauchen ist „Akzeptanz, Verständnis und Inklusion“ (Vero).

Das setzt Kenntnisse über Autismus voraus, vor allem das Wissen um zentrale Merkmale wie sensorische, motorische, sprachliche (kommunikative), soziale und emotionale Besonderheiten, um individuelle Stärken und Interessen sowie um das Bedürfnis nach Ordnung und Regelmäßigkeit.

Gee Vero hat sich intensiv mit (ihrem) Autismus auseinandergesetzt. Dabei ist sie angesichts der neurologisch bedingten anderen Art der Wahrnehmung autistischer Menschen zu dem Schluss gekommen, dass neben der Detailwahrnehmung vor allem Prozesse einer „falschen Wahr-

nehmung“ und ihrer Verarbeitung, eine schwache und insbesondere erhöhte reaktive Reizempfindlichkeit sowie ein damit verknüpfter Overload besondere Beachtung finden sollten. Umso wichtiger sind Strategien der Bewältigung oder Kompensation. Hierzu empfiehlt die Autorin zum Beispiel ihr „Phönix-Programm“, bei dem es durch verbalisierte oder visualisierte Stopp-Strategien um ein Umlernen geht, sodass ungefährliche (Alltags-)Situations nicht mehr als bedrohlich wahrgenommen werden. Andere Möglichkeiten, sich vor Reizüberflutung (Overload) zu schützen, bieten vor allem das „Stimming“ (Selbsthilfe durch selbst-stimulierendes Verhalten), das „Mono-Channeling“ (durch bewusste Reduktion der Reizaufnahme auf einen Sinneskanal) und Auszeiten in einem Raum (Refugium) zur Beruhigung und Entspannung. Autistische Kinder, die solche Möglichkeiten wie z. B. das Phönix-Programm oder Auszeiten nicht selbstbestimmt nutzen können, benötigen eine verstehend-empathische pädagogische Unterstützung. Hilfreich kann auch ein „Buddy-System“ sein, indem ein nicht-autistisches Kind als ‚Anker-Freund*in‘ eine Verhaltensorientierung und damit Sicherheit bieten kann.

Stehen einem autistischen Kind keine angemessenen Bewältigungsmöglichkeiten zur Verfügung oder wird ihm die Kompensation verwehrt, sind „Flucht-, Kampf- oder Starre-Reaktionen“ schwer zu vermeiden. Nicht selten kommt es bei einem Overload zu einem Meltdown, der im Unterschied zu einem Wutanfall unwillentlich geschieht und sich kaum beeinflussen lässt. Das gilt ebenso für einen Shutdown, bei dem sich zum Beispiel ein autistisches Kind in eine Ecke verkriecht, eine Decke über den Kopf zieht, psychisch und physisch erstarrt und für eine selbstbestimmte Zeit nicht mehr ansprechbar ist.

Darüber hinaus können Meltdowns, „Flucht-, Kampf- oder Starre-Reaktionen“ als ‚Überlebensstrategien‘ durch eine Selbstkonfrontation ausgelöst wer-

den. Üblicherweise bilden nicht-autistische Kinder schon im Vorschulalter ein „Meta-Selbst“ aus, das sie befähigt, „sich selbst aus der Dritten-Person-Perspektive wahrzunehmen“ (Vero). Damit bietet es ihnen eine „schützende Maske“, wenn sie anderen Menschen begegnen. Bei autistischen Personen scheint hingegen die Entwicklung dieser Kompetenz erheblich erschwert zu sein. Vielmehr würden sie – so Gee Vero – „kein schützendes ICH“ entwickeln oder keine „ICH-Maske als Schutz für das Selbst“ aktivieren und somit „immer ihr Selbst“ sein. Diese Selbstwahrnehmung tritt vor allem in der Begegnung mit anderen Menschen in erhöhtem Maße zutage und gerät zur Selbstkonfrontation, wenn Strategien zu ihrer Kontrolle und Regulierung fehlen oder versagen. Wohl nur wenigen autistischen Kindern gelingt es, sich selbst kompensationsstrategien zu erschließen (z. B. über das Beobachten und Imitieren nicht-autistischer Peers); die meisten benötigen adäquate pädagogische Unterstützung, die auf einer verstehenden Sicht auf Autismus, einer positiven Grundhaltung sowie einer Akzeptanz des autistischen Kindes und autistischen Seins fußen muss.

Mit diesen Ausführungen eröffnet uns Gee Vero einen Zugang zu Besonderheiten, die aus ihrer Sicht als autistisch gelten, die gut nachvollziehbar sind und zugleich zu richtungsweisenden Empfehlungen für den Umgang mit autistischen Kindern in Kitas führen. In diesem Sinne wünsche ich dem vorliegenden Buch, dass es bei Erzieherinnen aus Kitas, pädagogischen und therapeutischen Fachkräften sowie Eltern autistischer Kinder auf großes Interesse stößt, und ich bin davon überzeugt, dass mit Gee Veros Erfahrungen und Erkenntnissen der Gewinn für die Schaffung einer „Autismus freundlichen inklusiven Kita“ (Vero) – letztlich einer „Kita für alle Kinder“ – groß sein wird.

Freiburg, im März 2023
Georg Theunissen

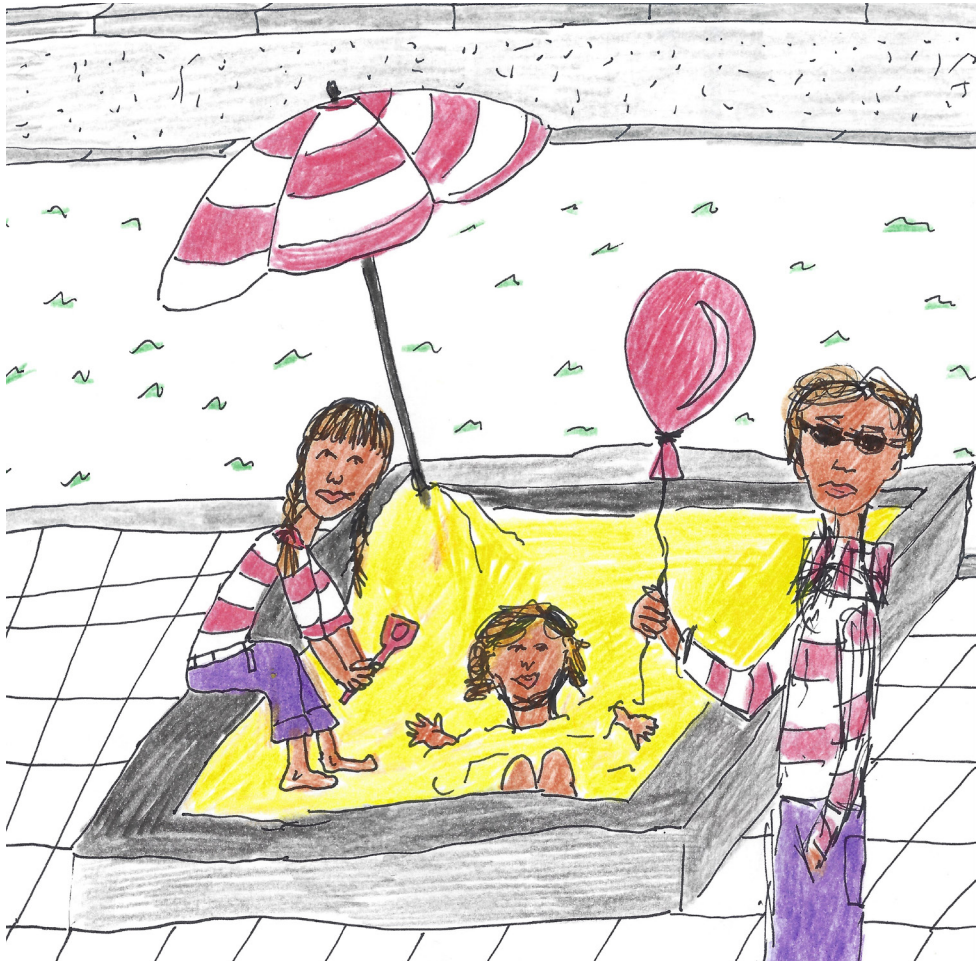
Vorwort Gee Vero

Liebe:r Leser:in,

Jeder Mensch ist einzigartig und allein aus diesem Grund, kann es das eine Buch über Autismus nicht geben. Mein Buch beruht auf meinem Leben und meinen Erfahrungen mit meinem Autismus und mit dem Autismus meines Sohnes Elijah. Meine Kindergartenzeit habe ich als eine Mischung aus Belastung und Abenteuer wahrgenommen. Rückblickend hätte ich mir sehr vieles anders gewünscht. Die Erfahrungen mit meinem Sohn haben mir einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, ein autistisches Kind schrittweise an die nächstgrößere Gruppe zu gewöhnen. Nur so wird es eine reale Chance haben,

im Leben anzukommen und seinen Platz innerhalb der Gesellschaft zu finden. Der Besuch einer Kita kann dafür eine sichere Basis schaffen. Ich hoffe, dass Ihnen meine Innensichten helfen werden, autistische Kinder während dieser wichtigen frühen Jahre besser begleiten zu können. Lassen Sie sich auf keinen Fall von den zahlreichen Barrieren und Hürden abschrecken, die es trotz der Behindertenrechtskonvention und des Bundesteilhabegesetzes noch gibt. Es scheint immer unmöglich, bis man es tut, sagte Mandela. Tun Sie es. Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen eine gute Zeit mit meinem Buch.

Ihre Gee Vero



1 A wie Autismus

Was ist eigentlich Autismus? Das ist die Frage, die ich am häufigsten gestellt bekomme. Allgemein lässt sie sich, wenn überhaupt, nur sehr schwer beantworten. Ich möchte es dennoch versuchen. Die Kurzantwort lautet: Autismus ist (m)eine andere Wahrnehmung und daraus folgend auch (m)eine andere Art zu sein und zu kommunizieren. Jeder Mensch hat seine eigene Wahrnehmung von der Welt, die wir uns teilen. Das bedeutet, dass wir alle sehr individuelle Ansichten haben. Da bei Autismus alles viel intensiver ist, unterscheidet sich auch die Wahrnehmung autistischer Menschen extrem von den Wahrnehmungen nicht-autistischer Menschen. Nicht wenigen, insbesondere autistischen Kindern, fehlen Fähigkeiten und Strategien, die notwendig sind, um das aus der Wahrnehmung resultierende Verhalten der Umgebung anzugleichen und sich somit sozial-adäquat verhalten zu können. Diese so auffallend andere soziale Interaktion und Kommunikation autistischer Menschen führt dazu, dass sie ganz schnell auffallen und aufgrund von mangelndem Wissen über und fehlendem Verständnis für Autismus zu Außenseiter:innen werden. Autismus ist (k)eine unsichtbare Behinderung, aber dadurch, dass Autismus nur am Verhalten erkannt werden kann, wird sie eher verkannt als erkannt. Autistische Verhaltensweisen werden weiterhin als schlechtes Verhalten, Nicht-Wollen und Desinteresse missverstanden. Selten wird Autismus als Behinderung wahrgenommen, leider oft auch dann nicht, wenn die Autismus-Diagnose oder es der Umgebung bekannt ist, dass es sich um einen autistischen Menschen handelt. Besonders Menschen, die mit dem Asperger-Syndrom diagnostiziert wurden, haben darunter zu leiden, dass die Gesellschaft so wenig Verständ-

Autismus ist ein extremes Menschsein, das nur deshalb zu einer Behinderung wird, weil wir in einer Gesellschaft leben, die sich weiterhin weigert, Neurodiversität zu schätzen.

nis für ihr Anderssein hat. Von Akzeptanz kann keine Rede sein. Da den Menschen ein solches Verhalten, wenn auch aus anderen Gründen, nicht unbekannt ist, interpretieren sie auch autistisches Verhalten als schlechtes Benehmen. Das Verhalten mag sich durchaus ähneln, aber die Ursachen und Gründe sind ganz andere. Das macht das tägliche Leben autistischer Menschen sehr schwer. Kindergarten- und Schulzeit werden nicht selten zu einem Spießrutenlauf. Es ist nicht verwunderlich, dass die durchschnittliche Lebenserwartung autistischer Menschen sehr niedrig ist. Das hat jedoch weniger mit gesundheitlichen Problemen zu tun, sondern vielmehr damit, dass die Haupttodesursache Suizid ist. Es ist wirklich an der Zeit, dies so deutlich zu sagen. Ich selbst habe schon als Kind solche Gedanken gehabt und habe es in meiner Beratungstätigkeit oft erlebt, dass autistische Kinder schon im Grundschulalter Selbstmordgedanken geäußert haben. Was autistische Menschen am dringendsten brauchen, ist Akzeptanz für diese andere Art des Seins. Autismus ist weder eine Krankheit noch eine Störung. Das Störungsbild entsteht nur dann, wenn man autistische Menschen mit anderen vergleicht. Auf der Erde gibt es drei Elefantenarten, den asiatischen, den afrikanischen und den Waldelefant, der auch in Afrika lebt. Sie haben ganz viel gemeinsam, aber sie unterscheiden sich auch in vielen Dingen. So haben sie z. B. unterschiedlich geformte Ohren. Dennoch käme niemand auf die Idee, zu behaupten, dass der asiatische Elefant falsch ist, weil nur die männlichen Tiere Stoßzähne haben. Der afrikanische Elefant ist auch nicht gestört, nur weil sein Rüssel zwei Greiffinger hat. Und der Waldelefant ist nicht krank, obwohl die Kühe erst mit 23 Jahren ihr erstes

Kalb bekommen. Es sind alles Elefanten, nicht weniger und nicht mehr. Autismus ist meiner Wahrnehmung nach auch kein Spektrum für sich. Für mich gibt es nur ein Spektrum, das Spektrum Mensch, in dem wir uns alle befinden. Wir sind alle Menschen, nicht weniger und nicht mehr. Solange wir in diesem Schubladen-Denken verharren, wird Inklusion nur ein Wort bleiben. Als Autist:innen sind wir auch nicht auf dem falschen Planeten, sondern genau richtig hier. Das Problem ist, dass die Menschen auf diesem Planeten eine starre Erwartungshaltung haben und Anpassung und Leistungen in einem Umfang verlangen, den v.a. autistische Menschen nicht erfüllen können. Die Gesellschaft muss sich verändern. Sie muss Toleranz und Verständnis gegenüber autistischen Menschen zeigen und Akzeptanz und Inklusion leben, anstatt nur darüber zu reden. Diese Akzeptanz beginnt bei jedem selbst. Autismus ist auch ein SELBST ohne die ICH-Maske. Diese ICH-Maske, also der Teil von uns, den wir unserem Gegenüber zeigen, ist aber notwendig, um in die Interaktion mit anderen Menschen gehen zu können. Bei nicht-autistischen Menschen ist es jedoch häufig so, dass sie ihr SELBST hinter der ICH-Maske vergessen zu haben scheinen. Sie identifizieren sich mehr und mehr nur mit diesem ICH und haben immer weniger Kontakt zu ihrem SELBST. Aber es ist genau dieses Selbst, was wir kennen, lieben und akzeptieren müssen, damit wir auch

andere Menschen akzeptieren können, und zwar so wie sie sind, auch wenn sie ganz anders sind als wir selbst. Dort liegt wohl ein großes Problem. Alles beginnt beim SELBST. Der Begriff Autismus kommt von dem griechischen Wort autos für Selbst. Wir alle beginnen unsere Existenz als ein SELBST ohne ICH-Maske. Diese kommt erst im Laufe der ersten Lebensjahre hinzu, sozusagen als Schutz für das Selbst und als ein Werkzeug für das Leben in der Gemeinschaft. Bei Menschen, die später eine Autismus-Diagnose erhalten, scheint sich diese ICH-Maske nicht oder zu wenig auszubilden, sodass autistische Menschen immer als SELBST ohne ICH-Maske durchs Leben und in die Begegnung mit anderen Menschen gehen müssen. Dies kann besonders dann nicht gelingen, wenn die Gesellschaft nicht bereit ist, autistischen Menschen mit Verständnis und Akzeptanz zu begegnen. Es ist sehr schwer, in einer Gemeinschaft zu leben, die die autistische Art der Wahrnehmung und des Seins als krank, falsch und gestört bezeichnet und autistische Menschen auch so behandelt. Autismus ist ein extremes Menschsein, das nur deshalb zu einer so schweren Behinderung wird, weil wir in einer Gesellschaft leben, die sich weiterhin weigert, Neurodiversität zu schätzen und zu leben. Oft frage ich mich: Sind mein Sohn und ich behindert, weil wir autistisch sind? Oder ist es vielmehr so, dass wir durch eine nicht-autistische Gesellschaft behindert werden?



2 Sein oder Nichtsein – die Diagnose

Ich habe ein sehr ambivalentes Verhältnis zu Diagnosen. In der Gesellschaft, in der wir derzeit leben, sind Diagnosen oftmals immer noch ein Stigma. Durch sie werden Menschen unwiderruflich in Schubladen gepresst und dort auch gelassen. Da das Wissen der Gesellschaft über Autismus sehr eingeschränkt ist und weiterhin von den Medien negativ beeinflusst wird, indem hauptsächlich Klischees gezeigt werden, fühlt es sich überhaupt nicht gut an, in solchen Schubladen zu stecken. Alle Autist:innen waren oder sind Genies und alle Genies waren oder sind Autist:innen. Was für ein Unsinn! Aber die Vorurteile behalten weiterhin die Oberhand. Es ist nicht weiter verwunderlich, wenn die ganze Kita in Aufruhr gerät, wenn ein autistisches Kind angemeldet wird. Allein die Diagnose Autismus sorgt für ausreichend Unbehagen, Unsicherheit und Angst, die oft zu Ablehnung führt. Wir wissen aber auch alle, dass ein Kind ohne Diagnose nicht automatisch ein Kind ohne Probleme ist. Jedes Kind marschiert nicht nur mit seinem Frühstück im Rucksack in die Kita, sondern hat jeweils auch noch ganz andere Lasten auf den kleinen Schultern. Solange es aber keine Diagnose wie Autismus ist, hat das Kind eine gute Chance anzukommen und angenommen zu werden. Das autistische Kind dagegen hat es nicht nur wegen seines Autismus schwerer, sondern allein schon deswegen, weil es diese Autismus-Diagnose in seinem Rucksack hat. Da sowohl in der Ausbildung von Erzieher:innen als auch in allen pädagogiknahen Berufen immer noch nicht umfassend auf Autismus eingegangen wird, stehen die Beteiligten nicht nur rat-, sondern v. a. sehr hilflos vor der Aufgabe, ein autistisches Kind in der Kita adäquat zu betreuen und zu begleiten. Dabei ist besonders diese Zeit enorm wichtig für kleine Autist:innen. Die Kita ist der

erste Schritt, ja, das Sprungbrett in die Gesellschaft. Etwas, was mir persönlich große Sorgen macht, ist die auch in Deutschland zunehmende Selbstdiagnostik vieler Menschen mithilfe von im Internet erhältlichen Tests. Dies schadet nicht nur autistischen Menschen und deren Familien, sondern v. a. der Autismus-Aufklärungsbewegung. Ich hoffe wirklich, dass wir es irgendwann schaffen werden, die Inklusion zu leben, von der alle sprechen. In einer inklusiven Gesellschaft braucht es keine Diagnosen mehr, denn in einer solchen Gesellschaft bekommt jeder Mensch die Hilfe, die er braucht, und zwar in dem Umfang, indem er sie braucht. In der heutigen Gesellschaft ist es so, dass es unbedingt einer Diagnose bedarf, um entsprechend benötigte Hilfen und Hilfsmittel beantragen zu können. Ohne Diagnose bekommen behinderte Menschen oft gar keine Unterstützung, aber mit einer Diagnose wird ein Label verpasst, das auf vielen Ebenen noch mehr einschränkt, als die Behinderung selbst. Zudem bedeutet eine Diagnose noch lange nicht, dass behinderte Menschen genau die Hilfen bekommen, die sie brauchen. Oftmals werden ihnen diese trotz vieler Bemühungen und unendlicher Kraftanstrengungen verwehrt. Von einem würdevollen und selbstbestimmten Leben behinderter Menschen in Deutschland kann deshalb überhaupt keine Rede sein.

Autist:in oder nicht?

Das Erkennen des Autismus eines Menschen sollte so früh wie möglich geschehen. Der Weg zur richtigen Diagnose ist oft lang, weil Diagnostikzentren wie zum z. B. Sozialpädiatrische Zentren überlastet sind und es dadurch zu inakzeptablen langen Wartezeiten kommt. Bei Elijah hat es vom ersten Vorstellen mit Verdacht auf Autismus beim Hausarzt bis zur Diagnose in einem Sozialpädiatrischen Zentrum anderthalb Jahre gedauert. Die ersten therapeutischen Interventionen fanden fast 2 Jahre nach dem Hausarzt-Besuch statt. In dieser Zeit haben wir auch zahlreiche falsche Diagnosen bekommen. Solch eine Odyssee muss den Kindern und ihren Eltern endlich erspart werden. Da sich die Situation in den Jahren seit Elijahs Diagnose jedoch nicht großartig geändert hat, ist es mehr als möglich, dass Sie ein Kind in Ihre Kita bekommen, das noch keine Autismus-Diagnose oder auch eine falsche Diagnose hat. Bisher handelte es sich hierbei um Kinder mit Asperger-Syndrom, hochfunktionalem oder atypischem Autismus. Inzwischen sind diese Einteilungen wie auch der sogenannte Frühkindliche Autismus aufgrund vieler Gemeinsamkeiten aufgehoben, indem nur noch Merkmale einer sogenannten Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert werden. Vor diesem Hintergrund muss die Intelligenz bei Autismus mit in Betracht gezogen werden. Nicht kognitiv beeinträchtigte autistische Kinder haben oft schon vor dem Kindergartenalter zahlreiche Strategien entwickelt, um trotz ihrer Einschränkungen in der Interaktion und Kommunikation weniger aufzufallen. Manchen autistischen Kindern gelingt es sogar, sich so gut anzupassen,

dass sie zwar auffällig bleiben, aber nicht auffällig genug sind, um eine Autismus-Diagnose zu bekommen. Viele werden erst im Grundschulalter oder noch später diagnostiziert. Hier möchte ich besonders autistische Mädchen und Frauen erwähnen, die immer wieder falsche Diagnosen bekommen oder ganz durch das Raster fallen. Ich glaube nicht, dass, wie weiterhin behauptet wird, viermal mehr Jungen als Mädchen autistisch sind. Ich denke vielmehr, dass es die Mädchen früher schaffen, Kompensationsstrategien zu entwickeln und sich dadurch schneller anpassen können. Ich bin mir sicher, dass es viele nicht diagnostizierte autistische Mädchen und Frauen gibt, deren Leidensdruck enorm hoch ist. Sie empfinden sich als Versagerinnen, obwohl es Erfolgsgeschichten sind. So ging es mir jedenfalls bis zu meiner Diagnose im Alter von 37 Jahren.

Autismus bei Kleinkindern erkennen und diagnostizieren ist nicht einfach und natürlich immer eine Sache für Expert:innen. Ich sehe die frühe Intervention als eine der größten Chancen für autistische Menschen. Um dies zu ermöglichen, ist es notwendig, dass alle beteiligten Personen zu aufmerksamen Beobachter:innen werden und sich in einem ständigen, ehrlichen Austausch miteinander befinden. Kleine Autist:innen sind von Anfang an anders. Es ist also durchaus möglich, schon weit vor dem dritten Geburtstag eines Kindes Verhaltensweisen bzw. Merkmale festzustellen, die eventuell auf Autismus hinweisen können oder die zumindest zeigen, dass ein Problem in der Entwicklung des Kindes besteht, das einer sofortigen Intervention bedarf.

Schon im Kita-Alter zeigen autistische Kinder:

- keinen oder nur sehr geringen Blickkontakt, auch mit den unmittelbaren Bezugspersonen,
- oft stundenlanges Beobachten von Objekten,
- wenig oder keine Reaktion auf Ansprache oder auch nur auf die Anwesenheit einer Bezugsperson, d. h. das Kind dreht den Kopf nicht zur Person, reagiert nicht auf seinen Namen, lächelt und brabbelt wenig oder gar nicht. Elijah hat dies auch nicht

getan und wurde deshalb als gehörlos diagnostiziert. Aber selbst gehörlose Babys reagieren auf die Anwesenheit von Mutter oder Vater. Autistische Kinder tun dies jedoch oft nicht.

- Eine starke Abneigung gegen Berührungen, auch durch Eltern und andere nahe Bezugspersonen, ein Grund hierfür liegt im sensorischen Overload, den autistische Menschen schon im Kleinkindalter erleben und sich als Schutzreaktion natürlich gegen die Berührung wehren, dies ist keine Ablehnung der Eltern oder der Bezugspersonen und sollte auch nicht so verstanden werden.
- Entweder eine ausgeprägte Aktivität oder ausgeprägte Passivität, das Kind bewegt sich fast gar nicht und erkundet auch seine Umgebung wenig oder gar nicht oder es ist, wie mein Sohn bis heute, ständig in Bewegung.
- Ein auffälliges Verhalten in Essenssituationen: viele autistische Kinder zeigen früh Auffälligkeiten bei der Nahrungsaufnahme. Das kann schon beim Stillen anfangen, z. B. durch vehemente Ablehnung der Brust. Jeder Übergang zu einer anderen Form der Ernährung (Stillen zu Flasche, Brei zu fester Nahrung, Füttern zu allein essen) kann große Probleme hervorrufen. Wichtig ist, dass die Schwierigkeiten schon sehr früh im Leben eines autistischen Kindes deutlich sichtbar sind.

Ab einem Alter von ca. 15 Monaten kann beobachtet werden, dass autistische Kinder

- keine Zeigegestik anwenden, weder das Zeigen auf Gegenstände oder Personen (schau mal da), noch das Zeigen auf etwas, um es zu bekommen (gib mir/ich möchte haben) und auch kein Folgen von Zeigegestik,
- keine geteilte Aufmerksamkeit herstellen, d. h. das Kind macht andere nicht auf etwas aufmerksam (siehst du, was ich sehe),
- sich nicht im Spiegel erkennen, sondern den Spiegel als Erweiterung ihrer Umgebung wahrnehmen (Spiegeltest mit Haftnotiz auf dem Haar),
- eine verzögerte motorische Entwicklung durchlaufen.

Kennst du eine:n Autist:in, kennst du nur eine:n Autist:in!

Dieser Ausspruch stammt von Steven Mark Shore, einem amerikanischen Autisten, der Professor für Sonderpädagogik ist. Er macht deutlich, dass es die enorme Vielfalt im Spektrum Mensch natürlich auch autistische Menschen betrifft. Wir sind alle anders, das haben wir gemeinsam. Ich streite gar nicht ab, dass das Zusammenleben und das Miteinander mit autistischen Menschen eine Herausforderung ist. Aber für viele autistische Menschen ist das Zusammenleben und das Miteinander mit nicht-autistischen Menschen eine ebenso große Herausforderung. Ich möchte den Ausspruch von Stephen Mark Shore gern erweitern und sage: Kennst du einen Menschen, dann kennst du nur diesen einen Menschen. Sie wissen, was das bedeutet, denn Sie kennen das aus Ihrer Arbeit mit Kindern. Sie müssen sich auf jedes Kind neu einstellen.

Besonders im Kindergartenalter können sich Kinder noch nicht so gut anpassen und da zeigt sich die Diversität viel deutlicher als es wenig später in der Grundschule der Fall sein wird. Kinder werden von der Gesellschaft immer früher zur Anpassung gezwungen, weshalb autistische Kinder mehr auffallen, weil sie diese Anpassung nicht schaffen. Dasselbe gilt auch für die Leistungsfähigkeit. Meine Bitte an Sie, begegnen Sie jedem Kind neu, egal, ob es autistisch ist oder nicht. Geben Sie jedem Kind die Chance, die es verdient. Und geben Sie zweite und dritte Chancen. Suchen Sie nach den Potenzialen und helfen Sie bei den Defiziten. Befreien Sie sich von den Klischees und Vorurteilen über Autismus, von denen Sie durch die Presse, Medien, Film und Fernsehen sicher nicht verschont geblieben sind. Machen Sie sich immer wieder bewusst, was

für das eine autistische Kind gilt, kann bei dem nächsten komplett anders sein. Bei meinem Sohn und mir ist es oft so, dass

etwas, was mich total beruhigt, für ihn ein Stressor ist und umgekehrt. Er hat seinen Autismus und ich meinen.

Ein Kind ist mehr als seine Diagnose

Lernen Sie immer das Kind kennen und nicht nur seine Diagnose. Autismus ist ein wichtiger Teil von mir und wird es auch immer sein, ganz egal, wie viele Strategien ich vielleicht noch finden werde. Aber dennoch definiert mich mein Autismus nicht, weil es noch so viel mehr gibt, was mich zu dem Menschen macht, der ich bin. Auch ich wurde von meinem Umfeld in meiner Kindheit geprägt. Das spielte ebenso eine Rolle, wie all die Menschen, denen ich nicht egal war, die versucht haben mir zu helfen, obwohl lange Zeit niemand wusste, dass ich autistisch bin. Wichtig sind auch die Erfahrungen, die man macht, positive als auch negative und die Konsequenzen, die man erlebt. Alles, was uns umgibt, prägt uns. Das ist uns selbst und auch der Umgebung oft nicht bewusst. Erfahrungen im Kleinkindalter werden im Unterbewusstsein abgespeichert und sind später nicht mehr oder nur noch bedingt abrufbar. Die Kindheit ist für jeden von uns eine wichtige Zeit, da vieles, was wir als Kinder erleben die Basis für unser späteres Dasein bildet. Kinder sind auf Erwachsene angewiesen, sie vertrauen darauf, dass sie von ihnen an die Hand genommen werden. Sie erwarten, dass sie auf einem wichtigen Stück ihres Lebens gut begleitet werden. Sie müssen sich darauf verlassen können, dass sie auf den Moment vorbereitet werden, an dem sie losgelassen werden und allein weitergehen müssen. Für autistische Kinder ist es absolut essenziell, dass sie unterstützt werden. Eine Hilfe ist aber nur

dann sinnvoll, wenn sie der Mensch, der sie benötigt, auch annehmen kann. Bitte sehen Sie deshalb immer zuerst das Kind, denn jedes Kind ist immer mehr als seine Diagnose. Nehmen Sie die Diagnose zur Kenntnis. Sie können Fachliteratur lesen und im Internet recherchieren. Hören Sie aber v. a. den Eltern zu. Beobachten Sie das Kind und fragen Sie nach, denn nur so können Sie sich ein Bild von dem Autismus machen, den dieses Kind mitbringt.

Autismus ist keine Krankheit, aber wie alle anderen Menschen, können auch Autist:innen krank werden. Sie können zudem noch andere Behinderungen und Einschränkungen haben. Es gibt einige Differenzialdiagnosen und komorbide Erkrankungen. Tourette-Syndrome, Epilepsie, ADHS und auch das Fragile X-Syndrom können mit Autismus Hand in Hand gehen. Viele autistische Menschen haben zudem auch Zwänge und Ängste. Dyspraxie, Dyslexie, Legasthenie und jede Variante von Lernschwierigkeiten können genauso vorhanden sein wie Schlafstörungen, Wahrnehmungsbesonderheiten aller Sinnesorgane und daraus folgend verschiedene Besonderheiten bei der sensorischen Integration. Depressionen und Suizidgedanken sind bei autistischen Menschen schon im Kindesalter möglich. Diese werden v. a. durch den Umgang der Gesellschaft mit autistischen Menschen hervorgerufen. Wer ständig ausgegrenzt wird, kann nicht glücklich sein.

Zu den Diagnosen¹

Wie schon zuvor angedeutet, wurden bisher verschiedene Autismus-Bilder unter-

schieden. Inzwischen hat sich die Wissenschaft davon verabschiedet. So gibt es

¹ Dieser Abschnitt ist eine Anmerkung der Redaktion.

z. B. in den beiden weltweit anerkannten Systemen zur Klassifikation psychischer Störungen (DSM-5 und ICD-11) nur noch die Bezeichnung „Autismus-Spektrum-Störungen“, unter der die wesentlichen Merkmale der bisherigen Autismus-Bilder zusammengeführt wurden. Diese neue Betrachtung von Autismus hat sich aber längst noch nicht in Deutschland durchgesetzt. Daher stoßen wir vielerorts noch auf die alten Bezeichnungen wie frühkindlicher Autismus oder Asperger-Syndrom. Hinzu kommt, dass Autismus-

Diagnosen bislang nach den bisherigen Bildern vergeben wurden. Aus diesem Grund wird im Folgenden noch die herkömmliche Sicht aufgezeigt. Wir sollten uns jedoch klar darüber sein, dass es zwischen den genannten Formen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt und dass der Autismus bei jeder diagnostizierten Person individuell betrachtet werden muss. Wohl bemerkt: Kennst du eine autistische Person, so kennst du nur diese Person!

Der Frühkindliche Autismus

Menschen mit frühkindlichem Autismus werden von der Gesellschaft meist als schwerbetroffen von Autismus wahrgenommen. Schnell werden ihnen Potenziale abgesprochen, weil nur das Außen gesehen und entsprechend interpretiert wird. Deshalb wird immer wieder angenommen und auch behauptet, dass frühkindliche Autist:innen generell geistig beeinträchtigt sind. Frühkindlichen Autist:innen ist es oft nicht möglich so zu kommunizieren, dass sie von ihrer Umgebung verstanden werden. Es fällt ihnen sehr schwer, das, was sie denken, fühlen, sich vorstellen und wünschen adäquat nach außen zu tragen. Des Weiteren zeigen sie auch ihre Interessen und Vorlieben nicht so deutlich, sodass eine Unterstützung fast unmöglich ist. Sie können sich aber auch von einer gutgemeinten Förderung schnell überfordert fühlen und sich wieder in ihre sichere Innenwelt zurückziehen. Nicht, weil sie das wollen, sondern weil sie keine andere Möglichkeit haben, in einer Welt, die sich ihnen jeden Tag aus Neue als ein unüberwindbares Chaos präsentiert, zu überleben. Der Rückzug ist auch die einzig wirklich funktionierende Strategie, die mein Sohn Elijah hat. Er bekam im Alter von knapp drei Jahren die Diagnose Frühkindlicher Autismus nach einer fast einjährigen Ärzte-Odyssee. Leider ist so eine frühe Diagnostik in Deutschland immer noch die

Ausnahme. Elijah ist wie viele frühkindliche Autist:innen nonverbal. Er kann sich bis heute nur sehr eingeschränkt über Bildkarten mitteilen. Es ist ganz wichtig, frühzeitig Hilfsangebote zur Kommunikation zu machen. Unterstützte und gestützte Kommunikation, Sprachcomputer, Gebärdensprache, aber auch Zeigen oder Handführung können es frühkindlichen Autist:innen ermöglichen, ihre Bedürfnisse so mitzuteilen, dass sie verstanden werden. Auch das Sprachverständnis muss ausreichend geprüft werden. Leichte und Einfache Sprache sind ein Muss in der Begegnung und Interaktion mit frühkindlichen Autist:innen. Aufgrund der wenigen Strategien, die frühkindliche Autist:innen haben, sind sie in der sozialen Interaktion und Kommunikation sehr stark eingeschränkt. Das heißt aber nicht, dass sie nicht dabei sein wollen. Es ist ein Nicht-Können! Ich bitte Sie dies nicht zu vergessen, wenn Sie ein frühkindlich autistisches Kind in Ihrer Kita haben, das sich immer wieder zurückzieht und von den anderen Kindern abwendet. Es versucht nur zu überleben. Viele frühkindliche Autist:innen sind einer ständigen Reizüberflutung ausgesetzt, weil sie sich selbst und ihre Umgebung zu viel und zu intensiv wahrnehmen. Da sie auch dies nur schwer oder wie im Falle meines Sohnes gar nicht mitteilen können, bleibt ihnen adäquate Hilfe von außen oft ver-

wehrt. Auch hier finden sie nur im Rückzug einen Ausweg aus den für sie hochgradig stressigen Situationen. Stellen Sie sich vor, Sie hätten keinerlei Möglichkeit mit Ihrer Umgebung adäquat zu kommunizieren. Sie wüssten nicht, was um Sie herum passiert und warum. Sie wüssten nicht, was als nächstes passiert und könnten ihre Ängste und Bedürfnisse nicht mitteilen. Wie würde es Ihnen gehen, wenn Ihre Umgebung sofort annehmen würde, dass Sie einfach nicht dazugehö-

ren wollen? Wie würden Sie sich fühlen, wenn man Sie ablehnen würde, nur weil sie nicht in der Lage sind sich so anzupassen, wie es Ihre Umgebung erwartet? Was würden Sie dann am dringendsten brauchen?

Was ein Mensch mit frühkindlichem Autismus braucht, hängt allein von diesem Menschen ab. Ein Generalisieren ist hinderlich. Sie müssen jedes autistische Kind neu kennenlernen.

Das Asperger Syndrom

Menschen mit Asperger Syndrom haben die gleiche Grundproblematik, wie frühkindliche Autist:innen, aber sie haben bessere Voraussetzungen, um Kompensationsstrategien zu entwickeln. Da sie sich viel besser anpassen können, wird ihr Asperger Autismus oft als leichte Form von Autismus bezeichnet. In Wirklichkeit lassen Menschen mit Asperger Syndrom ihren Autismus leicht aussehen. Das schaffen sie nur mit harter und enorm anstrengender Arbeit. Es ist also wieder die Wahrnehmung des Äußeren eines Menschen, also seines Verhaltens, das ganz schnell zu Problemen führt. Nur, weil ich es schaffe über einen längeren Zeitraum der Gesellschaft genau das widerzuspiegeln, was sie sehen will und muss, damit ich am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann, bedeutet das noch lange nicht, dass mein Autismus mild ist. Im Gegensatz zu meinem Sohn werden mir zwar keine Potenziale abgesprochen, dafür aber die Defizite, die ich aufgrund meines autistischen Seins einfach habe. Bei Elijah und vielen frühkindlichen Autist:innen nimmt die Gesellschaft sofort und fast ausschließlich genau diese Defizite wahr, weil sie deutlich sichtbar sind. Bei vielen Asperger Autist:innen werden ausschließlich die Potenziale gesehen und zudem überbewertet. Daran haben die Medien eine große Mitschuld, die fast immer nur über hochbegabte Asperger Autist:innen berichten und deren

Inselbegabung als etwas ganz normales unter Autist:innen darstellen. Dies ist aber überhaupt nicht so. Nur ein geringer Prozentsatz von Asperger Autist:innen hat eine Inselbegabung oder ist hochbegabt. Wie bei nicht-autistischen Menschen gibt es auch bei Autist:innen ein kognitives Spektrum. Von Lernschwierigkeiten bis hin zu Hochbegabung ist alles dabei. Die Annahme, dass jede:r Asperger Autist:in ein Genie ist, führt sehr schnell zu Überforderung, besonders im Kindesalter. Die Probleme in der sozialen Interaktion und in der Kommunikation treten in den Hintergrund. Gesehen wird nur das Potenzial. Ich werde immer wieder gefragt, ob ich, wie Rainman, sofort sagen kann, wie viele Streichhölzer auf dem Boden liegen. Natürlich kann ich das! Aber es dürfen nicht mehr als fünf sein, denn dann muss ich zählen, wie jeder andere Mensch auch. Selbst bei Elijah erleben wir immer noch, dass Menschen, wohl gutmeinend, aber eben fehlinformiert, fragen, was er denn Besonderes kann. Elijahs Superpower ist, dass er uns jeden Tag zeigt, dass es auf die kleinen Dinge im Leben ankommt, und das man diese kleinen Wunder genießen muss, anstatt immer nur auf das eine große Wunder zu hoffen. Aber das beeindruckt die Gesellschaft fast gar nicht, jedenfalls nicht so sehr wie Klavierspiel, das absolute Gehör oder die Fähigkeit, mathematische Probleme in Sekundenschnelle zu lösen.